



Das Geheimnis des Passivhauses liegt in der geschickten Kombination aus guter Dämmung der Gebäudehülle, dreifach isolierverglasten Fenstern, einer kontrollierten Wohnraumlüftung sowie der konsequenten Vermeidung von Wärmebrücken.

Aktiv leben im Passivhaus

Sie sind wahre Pioniere, wenn es darum geht, Energie und Kosten effizient zu sparen. Passivhäuser wissen eben mit den Ressourcen ökologisch und ökonomisch umzugehen und sind daher die Antwort auf die angespannte Energiesituation.

Im Winter wohlig warm, im Sommer erfrischend kühl und gut belüftet, kommt das Passivhaus ganz ohne das verstaubte Inventar der einstigen Häuser aus. Eine Heizung im herkömmlichen Sinne gibt es nicht. Stattdessen schöpft das Passivhaus seine Energie aus einer guten Wärmedämmung ohne Undichtheiten, dreifach verglasten Fenstern und „passiven“ Quellen wie Sonneneinstrahlung, Solaranlagen und Wärmepumpen. Die kontrollierte Wohnraumlüftung beruht auf frischer, vorgewärmter Zuluft, die in den Räumen zirkuliert und kontinuierlich abgesaugt wird. Der geringe Restwärmebedarf wird über Erdgasheizungen, Wärmepumpen, Solaranlagen oder Fernwärme bereitgestellt. Damit verbraucht ein Passivhaus bis zu 90 Prozent weniger Energie als ein herkömmliches Gebäude – und das bei konstanter Raumtemperatur. Eingesparte Energie bedeutet auch weniger Heizkosten, im Konkreten rund 80 bis 90 Prozent weniger. Um die Voraussetzungen für ein Passivhaus zu schaffen, müssen bei der Errichtung Mehrkosten einkalkuliert werden. Sie liegen durchschnittlich 5 bis 15 Prozent höher als bei einem konventionellen Bau.

Aus alt mach passiv!

Nicht jedes Passivhaus darf sich auch als solches bezeichnen. Wer dahingehend umsetzen will, findet gute Möglichkeiten, die Energieverluste auf ein Minimum zu reduzieren. Hier gilt: Nur wenn ein Haus den Wert von maximal 15kWh/m² bei einer Raumtemperatur von 20 Grad nicht überschreitet, verdient es das Prädikat „passiv“. Das Land Tirol fördert übrigens Wohnobjekte mit guten energetischen Werten. ■

Text: Katharina Eigentler
Fotos: EFH Feiler/IG Passivhaus, Neue Heimat/Christof Lackner, TIROLERIN



Auch bei Großprojekten wie etwa dem Lodenareal in Innsbruck bietet sich die Passivbauweise an.